VIII. Jahrgang. Budapest, am 18. November 1881. Nr. 47.

Der Ungarische Israelit.

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnement: ganzjährig nebst homiletischer Beilage 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Ohne Beilage: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig fl. 1.50. Homiletische Beilage allein: ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl. — Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto hinzuzufügen. — Inserate werden billigst berechnet.

Eigenthümer und verantwortlicher Redacteur:
Dr. Ignaz W. Bak,
em. Rabbiner und Prediger.

Preis einer Nummer 12 kr.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren: **An die Redaction des „Ung. Israelit" Budapest, Franz Deákgasse Nr. 19.** Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen, auch um leserliche Schrift wird gebeten.

Ein Feuilleton als Leitartikel.

Wenn schon die große Tagespresse, mindestens einmal im Jahre, ihre sauere Gurkenzeit hat, so hat sie doch sonst wenigstens, wenn nicht irgend eine Monarchenentrevue oder ein politisches Ereigniß hunderttausendmal variirend zu widerkauen ist, all den politischen und socialen Weltklatsch, die Bretter, welche die Welt bedeuten, die Mode, in deren Reich die Sonne nie unter- und der — Verstand nie aufgeht, den Justizsaal, la bourse et la vie; mit einem Worte Alles, was ihr eben beliebt, zur Verfügung — ihrer Feder, in der Lob und Leben, Tadel und Tod neben einander ruhen und so das lesende Publikum in fortwährender Spannung der Dinge, die da kommen sollen, erhält. Auch fehlt es ihr wohl niemals an Tag- und Nachtlöhner, die für die bleierne unersättliche Armee das nöthige Futter, und wäre es auch nur leeres, bereits vielmal ausgedroschenes Stroh, herbeischafft. — Wie vielfach geplagt jedoch ist so ein Redacteur eines jüdischen Wochenblattes, der doch kein „Alltagsredacteur" ist. Denn abgesehen davon, daß das Terrain, auf dem er sich bewegen kann und darf, ein enges und beschränktes, ist er noch obendrein genöthigt, einen Eiertanz aufzuführen, ohne hie und da anstoßen zu dürfen, will er nicht alsbald als ein Feldherr ohne Armee und eine Hausfrau ohne Küche dastehn! Versteht er aber auch die Kunst den Pelz zu waschen, ohne ihn naß zu machen, was hilft es ihm, am Ende geht doch auch der größte Vorrath an — Seife aus!

Und was erst die armen (Mit-)Arbeiter faul, die nicht nur umsonst, sondern zumeist auch vergeblich arbeiten!..

Sub rosa gestanden, ist wahrhaftig auch der Stoff, Juden und Judenthum, das heißt, Kranke und Krankheit fortdauernd und ohne Resultate behandeln — nicht das angenehmste Geschäft, wenn es nicht einmal **den** Zweck erfüllt, den leeren Beutel des Arztes zu füllen!..

Wenn der „Preßteufel" so einem blut- und stoffarmen Redacteur auf den Hals kommt und das fürchterlich ominöse Wort: Manuscript, g e l a s s e n ausspricht, wahrlich, da möchte man in seiner gelinden Verzweiflung lieber gleich ein — Rothschild sein und zur Scheere greifen, um seine — Coupons abzuschneiden und seinen Abonnenten, besonders den schwer- oder gar nichtzahlenden ein — besseres Herz, eine offenere Hand und einen edlern Sinn wünschen!...

O! wie oft stehen uns nicht die Haare zu Berge, wenn uns unwillkürlich der alte Kohl, wie beispielsweise der Indifferentismus unserer Reichen, die Stupidität unserer Trotzfrommen; die Streitsucht der frömmelnden Autonomisten, die Religionsunterrichterei, die besser eine Religionzerstörerei genannt werden könnte — Itzig Reich und Istóczy und wie noch all' die mefitischen Ausdünstungen unserer Zeit heißen, in die Nase steigen!

Wohl hat auch der Sabbat- eigentlich Freitagsredacteur, der durchaus kein Sonntagskind ist, seine hellen Freuden, denn wenn einmal sein „Schmerzenskind" in die Welt gesetzt ist und er sein ברוך שפטרני gesagt hat, daß er wieder für eine kurze Zeit erleichtert aufathmet, — gleicht er da nicht einem leibhaften Moltke, nachdem er seine Tagesbefehle ausgegeben? Aber ach, wie schnell verfliegt die kurze Ruhezeit, denn noch hat die Post, die nicht selten auch verschnupft ist und manchmal einen langjährigen Abonnenten nicht zu finden weiß, wenn nicht alle Daten bis auf das Tipfelchen auf dem „i", angegeben sind — nicht alle Exemplare an den Mann gebracht, da kommt er schon gegangen, der höfliche Mann mit dem süßesten „Guten Tag!" und offerirt die — saldirte Buchdrucker-Rechnung!

Nolens volens wird in die Tasche gegriffen, der Beutel entleert sich nach Möglichkeit seines jedenfalls geringen Inhaltes, dafür steigen uns die säumigen und lässigen Abonnenten derart in den Kopf, daß uns ganz schwindelig, oder wie der Berliner sagt, ganz ekelig wird...

Allerdings haben wir auch das Prärogative eine Brille tragen zu — müssen, weil zwei Augen leider

viel zu schwach sich erweisen, um all den angehäuften — Unr . . . zu übersehen, aber wie sagt der Dichter: „Nimmer verlange der Mensch zu schauen" u. s. w.! Eines aber sehen wir denn nun doch, nämlich, daß wir es zu einem Artikel gebracht haben! Manuscript! Mensch oder Unmensch, jedenfalls aber Abonnent! Was verlangst du noch mehr? —a—

Wochenchronik.

⁂ Folgende Anecdote hinterbrachte man uns von der Sarah Bernhard, deren Ruf gegenwärtig beide Hemisphären erfüllt. Man soll sie nämlich gefragt haben, warum sie denn doch nicht nach Deutschland, von wo ihr doch so glänzende Anerbietungen gemacht werden, gehe, um wenigstens einen Theil der Milliarden, die ihrem Vaterlande geraubt wurden, wieder zurück zu erobern? Darauf soll sie geantwortet haben: „Oubliez vous Mons., que je suis née semite?!" (Vergessen Sie, mein Herr, daß ich eine geborene Semitin bin?) Nun si non é vero e ben trovato.

⁂ Die „Deborah" schreibt: Die russischen Emigranten, die jüngstens nach Cincinnati gekommen sind, haben dem Publicum eine nicht geringe Ueberraschung bereitet. Man erwartete Polen mit Schubez, Bart und Locken, und es erschienen kräftige und ziemlich wohlgekleidete junge Leute, die wie andere Menschen aussehen. Herr M. Loth brachte am jüngsten Sabbath die Leute in den B'ne Jeschurun Tempel, woselbst sie entblößten Hauptes dem Gottesdienste beiwohnten. Es ist zwar hier keine seltene Erscheinung, daß die Mitglieder der streng orthodoxen Gemeinden im Tempel entblößten Hauptes der Andacht beiwohnen, sogar am Jom Kipur; es ist unter vielen derselben stehende Redensart geworden: „Wer oren (beten) will, muß in Schul (orthodoxe Synagoge) gehen; wer Thora hören will, muß in den Tempel gehen." Russische Emigranten aber, die entblößten Hauptes im Tempel ihre Andacht verrichten, waren doch für gar Viele eine überraschende Erscheinung und beweist, daß man auch in Rußland mit Reformen durchdringen könnte, wenn die Leute nicht gar zu sehr geknechtet und niedergedrückt wären.

⁂ Wie wir dem „Hóiwri" entnehmen, wird das jüngst von Herrn Heinrich Ellenberger erschienene ausgezeichnete Buch: „Die Verfolgungen der Juden" u. s. w. ins Hebräische übertragen werden, was sowohl dem hochgeschätzten Verf. zur Ehre als der hebr. Literatur zum Nutzen gereicht.

⁂ In Amerika agitiren einige christliche Geistliche gegen die Orgel beim Gottesdienst. So hat der Pastor Dr. Gordon aus Boston sich kürzlich sehr energisch dagegen ausgesprochen, daß der Orgel zu viel Zeit und zu viel Bedeutung beim Gottesdienst werde, so daß sich die Aufmerksamkeit der Kirchenbesucher mehr auf die schöne Musik als auf die Predigt und die Gebete richte.

⁂ Ueber eine romantische Entführungsgeschichte, die sich in Mainz zugetragen, weiß der „N. M. Anz." seinen Lesern Folgendes zu erzählen: „In einer hiesigen israelitischen Pension befand sich unter anderen ihres Geschlechts ein siebzehnjähriges schmuckes Mädchen, das man indeß für zwanzig hätte halten können, so üppig war dieselbe entwickelt. Gerade diese Formenfülle, verbunden mit einer idealen Schönheit, zog das Auge manchen Mannes auf sie, wenn sie in Gemeinschaft mit ihren Gefährtinen, bewacht von den Argusaugen der Instituts-Vorsteherin, spaziren gingen. Unter diesen Bewunderern befand sich auch ein junger Mann, ein wahrer Adonis, der durch das gesuchte öftere Begegnen auch bald das Wohlgefallen der jungen Pensionärin fand. Der junge Mann miethete sich ein Zimmer gegenüber der Pension und fand so Gelegenheit, durch die Zeichensprache dem Gegenstande seiner Verehrung, seine heiße Liebe kund zu geben, was auch verstanden und erwidert wurde und es wurde bald ein Weg ausfindig gemacht, auf dem man sich brieflich verständigen konnte. Das dauerte eine Zeit lang, da vermißte man plötzlich im Pensionat die junge Dame und in dem Bankgeschäft, in welchem der betreffende junge Mann eine Anstellung hatte, blieb eines Tages der Platz leer. Alle Nachforschungen blieben erfolglos, bis der auswärts wohnende Vater der jungen Dame einen Brief von dem jungen Mann aus London mit der laconischen Mittheilung erhielt, daß er seine Tochter grenzenlos liebe, und sie, da er keinen andern Ausweg gewußt, nach England entführt habe, woselbst sie auch getraut worden seien. Er erbitte sich hierzu seinen Segen und auch seine Verzeihung. Ob diese erfolgt ist, weiß der „M. A." nicht, sie wird jedoch kaum ausbleiben, obgleich der junge Gatte Katholik und die Familie der jugendlichen Gattin streng israelitisch. Wir fügen noch bei, daß die auf so romantische Weise zu ihrem Mann gekommene junge Dame ein mütterliches Erbe von 30,000 Gulden besitzt, welche Summe nach dem Tode des Vaters sich noch verdoppeln dürfte.

⁂ In keiner Stadt Europas gibt es so viele und so kostspielige Wohlthätigkeitsanstalten als eben in der englischen Hauptstadt. Nun gab es aber kaum eine einzige Wohlthätigkeitsanstalt in ganz London, welche seitens des eben verstorbenen, durch seinen Edelsinn weltbekannten Baron Worms nicht Jahr aus und Jahr ein eine reichliche Unterstützung erhielt. In den letzten Jahren hatte er sich von seinen vielfach verzweigten Geschäften zurückgezogen. Er sagte: „Ich habe genug gearbeitet, ich verdiene am Ende meines Lebens einige Erholung." Und worin bestand die Erholung dieses edlen Greises? Er durchwanderte die Straßen Londons, um jedem Bedrückten, dem er begegnete, eine ausgiebige Unterstützung angedeihen zu lassen. Bevor er seine Wohnung verließ, füllte er alle seine Taschen mit Geld, und so ging er immer weiter und weiter durch die Straßen der großen Weltstadt, nach allen Seiten hin Spenden vertheilend. Erst wenn alle seine Taschen vollständig leer waren, da trat er wieder den Heimweg an. Dieser Zug aus dem Leben des hochherzigen Mannes ist gewiß rührend. Uebrigens ist ja seine Thätigkeit im heiligen Lande, in Afrika, in Rußland u. s. w. so ziemlich bekannt. Mit Baron Worms schied

ein Mann aus dem Leben, der schwer zu ersetzen sein wird. Er starb im Alter von 80 Jahren. In seinem Testamente hat er viele humanitäre Anstalten bedacht.

*** In Brünn wurde am 25. October von der dortigen Staatsanwaltschaft eine unter dem Titel „Schlichte Worte eines Geschäftsmannes" verbreitete judenfeindliche Broschüre confiszirt. Die Verbreiter dieser Broschüre sind bis jetzt nicht bekannt.

*** Die Rädelsführer beim Judenkrawall in Kopatschowka nächst Wolotschiska (Rußland), Namens Chodkowski und Korilof, wurden vom russischen Kriegsgericht zu je zehn Jahren Zwangsarbeit in Sibirien verurtheilt.

*** Am 31. October ist Moses Montefiore in London 98 Jahre alt geworden. Er hat zur Feier dieses Tages 98 Pfund Sterling der Armencommission zur Vertheilung an 98 Arme überwiesen. Gott erhalte diesen edlen Mann und erhabenen Juden noch lange am Leben!

Feuilleton.

Spanisch-jüdische Schönheiten.

Wo hat sich dieser wunderbare Typus noch erhalten, in dem sich die orientalische Gluth mit der romanischen Schönheit vermählte? Jener Typus, von dem man wie vor einem Märchenbilde träumen könnte, hat sich in einem Erdenwinkel erhalten, der jetzt unter Oesterreichs Herrschaft gekommen ist. Schon während der bosnischen Occupation durch Oesterreich berichteten die Kriegsreporter das Eine und das Andere von den spanischen Juden in den Unnaländern, einem merkwürdigen Völkchen, das vor Jahrhunderten dort eingewandert war, unter glücklichen Verhältnissen eine angeborene Exclusivität und damit auch seine originelle Individualität erhalten konnte. Doch jene Berichte waren höchst fragmentarisch, das eigenthümliche Volkselement der neuen Provinzen Oesterreichs besitzt aber so viel Anziehendes in ethnographischer Beziehung, daß es wohl eingehendere Beachtung verdient. In dem Buche des Ungars Adolph Strauß, das soeben erschienen ist, finden wir unter anderen Schilderungen von Land und Volk auch manche interessante Mittheilung über die spanischen Juden in Bosnien. Wir wollen hier auf die Notizen des Verfassers reflektiren, der mit seinen Aufzeichnungen über das spanisch-bosnische Judenthum die mangelhaften Informationen ergänzt, die über diesen Volksstamm bisher bekannt waren. Und da interessiren uns vor Allem die jüdischen Frauen in Bosnien, von deren schönen Lippen heute noch die spanischen Laute so rein und unverfälscht fließen, als wären sie in Toledo oder Sevilla aufgewachsen, nicht in Travnik und Jaice; als wären die drei, vier Jahrhunderte, die sie von der alten Heimath trennten, nur ein Tag, an dem man nichts vergessen kann, wenn man auch vergessen war . . .

Die Charakteristik, die Strauß von den spanisch-jüdischen Schönheiten in Bosnien entwirft, ist eine höchst schmeichelhafte und erfüllt die Phantasie mit den anmuthigsten Bildern. Er schreibt: „Diese Frauen besitzen die Schönheit der Spanierin, das laisser aller der Mohamedanerin und das tiefe Gefühl der Jüdin; wir finden bei ihr den characteristischen Stolz des spanischen Volkes, die Tugend der Türkin und die Leidenschaftlichkeit der semitischen Schönen, in ihren Bewegungen die spanische Grazie, in ihrer Kleidung den bizarren Geschmack des türkischen Himmels, in ihrer Rede den scharfen Geist des Judenthums. Ein merkwürdiges Nationalitätsgemisch in einem Typus, das hohes Interesse erregen muß. Der Aufenthalt im türkischen Lande ist also an dem Völkchen nicht spurlos vorübergegangen. In der That ist die spanische Jüdin in Bosnien bestrebt, in Allem türkische Sitten zu zeigen, und sie copirt so sehr die Lebensweise der Türkinen, daß man sie von diesen kaum unterscheiden kann, wenn man sie in ihren Wohnungen besucht. Auf der Straße ist der Unterschied allerdings auffallend. Die Kleidung der Beiden stimmt nämlich bis auf zwei Dinge vollständig überein. Die Jüdinen tragen nämlich nicht den Feredsche und während die Türkinen sorgsam ihr Angesicht zu verhüllen bestrebt sind, bezeugen die spanischen Koketten nicht die mindeste Lust, das schöne Lärvchen zu verhüllen. Sie tragen aber im Uebrigen die türkischen Pluderhosen und türkischen Leibchen, die eine gewiß malerische Tracht bilden. Die Festtagskleider bestehen aus Sammt und Atlas und sind mit Goldstickereien besäet. Die Mädchen tragen das Haar in Flechten und einen kleinen Fez darauf. Mit dem Brautstand bekommen sie aber eine grundverschiedene Coiffüre. Das Haar wird kurz geschnitten, man zieht eine schwarze Seidenhaube darüber und auf dieser trägt die Schöne dann eine kleine, goldgestickte Seidenkappe mit einer Quaste aus bunten Seidenfäden. Die spanischen Jüdinen lieben sehr die Juwelen und die Schmuckchatoulle mancher Schönen enthält wahre Schätze. Sie halten besonders viel auf die Colliers und eine zärtliche Mutter beginnt schon kurz nach der Geburt des Töchterchens die Goldstücke fortzulegen, welche dereinst, auf die Schnur gezogen, den weißen Nacken des Mädchens schmücken sollen. Es ist wohl bei den Türkinen auch nicht anders. Die Namen der spanischen Schönen sind, wie ihre Sitten, halb türkisch, aus der Esther machen sie Ißtirittya, aus der Mirjam eine Maußa, aus der Hanna ein Hannitza.

Die Kenntnisse der spanischen Jüdin in Bosnien sind sehr geringe. Die spanische Sprache ist ihre Umgangssprache, sie schreiben auch das Spanische — aber mit jüdischer Schrift. Die Frauen können nicht einmal einen jüdischen Buchstaben zeichnen, wenn sie auch im Lesen einige Fertigkeit haben. Es wird bei diesen Juden, wie bei den Mohamedanern, auf die Ausbildung des weiblichen Geschlechtes gar keine Sorgfalt verwandt. Es gibt in ganz Bosnien keine jüdische Mädchenschule. Sie fühlen, wie die Türken, nicht den Mangel einer solchen, bemerken nicht ihre Nothwendigkeit und wissen die Bildung nicht zu schätzen. Man findet bei den spanischen Juden der Unnaländer kein anderes Buch, als das jüdische Andachtsbuch. Das Leben der Frauen ist eine einzige Idylle. Sie sitzen stundenlang auf einem Platze, blicken mit ihren großen Augen träumerisch vor sich hin, ohne sich zu bewegen, ohne ein Wort zu

sprechen; sie drehen ihre dünnen Cigarretten mit überraschender Geschicklichkeit und rauchen eine nach der andern, ohne Ende; sie ruhen auf weichen Matten und nippen tropfenweise ihren schwarzen Kaffee aus den winzigen Schalen — und verrathen in ihrem ganzen Wesen eine so unerschütterliche Ruhe und einen so staunenswerthen Gleichmuth, daß sie ein Engländer darum beneiden könnte. Sie sind fromm und still, doch durchaus nicht kaltblütig, wie man glauben könnte. Sie lieben auch die Zerstreuungen, wenn sich solche bieten; die reichen Familien halten im Winter eine wahre Saison, im Sommer aber suchen sie einen fashionablen Curort Bosniens auf. Denn Bosnien hat auch solche Curorte. Da ist sogleich das romantische Kißelbirk. Hier finden sich zur Sommerszeit die reichen spanischen Judenfamilien zusammen, hier zeigen ihre Frauen die schönsten Kleider und den reichsten Schmuck, hier entfaltet sich ein kostbarer Luxus, ganz wie in anderen Zonen, die sich der Segnungen der Cultur rühmen.

Literarisches.

„Die Willensfreiheit und ihr Verhältniß zur göttlichen Präscienz und Providenz bei den jüd. Philosophen des Mittelalters.“ Von Dr. Ludw. Stein. Berlin 1882.

(Fortsetzung.)

Dagegen ist das, was der gelehrte Verfasser über den großen Karaiten, Ahron b. Elia aus Nikomedien, den seine Confessionsgenossen, den II. Maimonides nannten (S. 36—42), zu Tage fördert, vollkommen richtig und außer jedem Zweifel. Besonders interessant ist der Nachweis, daß dieser Denker es gewagt, den Aristoteles in einer Zeit, wo derselbe noch als unfehlbar galt, wenn auch nur verblümt, zu bekämpfen.

Was der gelehrte Verfasser über Crescas (S. 42—53) sagt, ist hie und da wohl etwas unklar, was aber der Unklarheit Crescas' zuzuschreiben ist, der selber hier und dort zwischen dem gläubigen Juden und dem denkenden Philosophen hin- und herschwankt.

Interessant und gediegen ist die Abhandlung über Albo, aus dem wir nur Folgendes zitiren, um gleichzeitig zu zeigen, wie schön und allgemein verständlich die Schreibweise des gelehrten Verfassers ist, trotz des Ernstes und der Wissenschaftlichkeit des Gegenstandes! Derselbe schreibt nämlich:

„Zu seinem großen Lehrer Chasdai Crescas steht, in Bezug auf die Auffassung der Willensfreiheit, Joseph Albo, der berühmte Verfasser des Ikkarim — lebte von 1360 bis 1444 — im krassen Gegensatze. Hatte Crescas die Natur des Möglichen schlechthin geleugnet, so unterzieht Albo — aus Rücksicht und schuldigem Pietätsgefühl natürlich ohne Namensnennung — die Crescas'sche Negationstheorie einer schonungslosen Kritik, indem er sie in das Gebiet der Phantasmogerien verweist. Steht Albo nun auch, was Geistestiefe, Originalität, gelehrte philosophische Terminologie und Präcision betrifft, unter dem Niveau eines Maimonides, Gersonides und Crescas, so entschädigt er uns einerseits durch die Eleganz und sprachliche Finesse eines musterhaften hebräischen Styls, der selbst durch eine sichtbar selbstgefällige Recapitulirung des Gesagten, deren unvermeidliche Folge die Monotonie zu sein pflegt, keinen Abbruch erleidet, anderseits aber durch seine Anspruchslosigkeit, die sich namentlich dadurch documentirt, daß er wie Horaz von sich sagen konnte »nullius addictus jurare in verba magistri«, und daher nicht durch originell sein wollende Hypothesen zu brilliren und seine Leser zu bestechen sucht, vielmehr nur die Quintessenz der Ideen der gesammten jüdischen Religionsphilosophie, sofern sie seinem eminent religiösen Standpunkt entsprachen, zu *einem* religionsphilosophischen System, zu einem harmonischen Ganzen verwirken will, was ihm auch, wie dies die großartige Verbreitung, die sein Ikkarim gefunden hat, beweist, glänzend gelungen ist. Der Gegensatz zwischen Lehrer und Schüler spitzt sich in der Auffassung der Freiheit dergestalt scharf zu, daß, wenn Crescas in der *Negation* der Freiheit in der jüdischen Philosophie für ein isolirt dastehendes Extrem gilt, dessen Schüler Albo gerade in ihrer *positiven* Begründung und Verallgemeinerung unter allen jüdischen Religionsphilosophen wohl am weitesten gegangen ist. Albo hat das Freiheitsprincip als solches in gewissem Sinne mehr denn alle seine jüdischen Vorgänger betont, und es in das nach unserer Auffassung einzige richtige Licht gesetzt. Bei ihm nämlich verliert die Willensfreiheit den ihr bis dahin zuerkannten vorwiegend religiösen Character; sie tritt aus der Reihe des theologischen Dogma hinaus und wird ein auf dem consensus gentium beruhendes allgemein menschliches Lebensprincip, der Untergrund der socialen und sittlichen Weltordnung in erster Linie, sodann aber Grundvoraussetzung jeder Religion, ohne die eine Religion gar nicht gedacht werden kann.“

(Fortsetzung folgt.)

„The Hebrew Review“ II. Band Nr. 1.

Diese Publication des amerikanischen Rabbinervereines bestätigt uns in dem, in diesen Blättern bereits zum Ausdruck gebrachten Glauben, daß Amerika die Wiege eines verjüngten, lebenskräftigen Judenthums werden müsse, denn: praktisch wie die Amerikaner im Allgemeinen, sind es auch unsere amerikanischen reformirenden Rabbiner.

Kein unfruchtbarer Streit, ob das Almemor oben oder in der Mitte der Synagoge zu stehen habe? ob Orgel und Chor oder „polnischer Gesang“? ob Jekum purkan oder nicht? deßhalb wird der Friede nicht gestört, herrscht kein Zwiespalt zwischen Brüdern! Trägt doch die vorliegende Revue das Motto: „Wahrheit und Friede“ „!האמת והשלום אהבו“ an der Stirne! Freiheit im Denken, in Schrift und Wort herrscht auf dem freien Boden, so kann sich auch jeder Jude jenen Genossen anschließen, deren Ansichten in Beziehung der Ritusform den seinigen entsprechen.

Bei dem am 10. Juli a. c. in Chicago tagenden Meeting der „Rabinical Literary Association“ verlas

der rühmlichst bekannte Dr. Max Lilienthal den zweitjährigen Bericht (Nr. 1 der Review) und kennzeichnet darin sehr treffend den Unterschied zwischen den europäischen und den transatlantischen Reformen.

Dort wird kein Anathema laut; kein "פשע ישראל" erschallt, und Veränderungen, die bei uns auf den größten Widerstand stoßen, werden dort stillschweigend genehmigt.

Der immerwährende Zufluß von Einwandernden aus allen Winden der alten Welt, mit ihren weit auseinander liegenden religiösen Anschauungen und nationalen Gebräuchen, bringt stets ein die harmonische Entwicklung störendes Element in die Vereinigten Staaten.

Ein auf amerikanischem Boden geborenes, mit amerikanischem Geiste großgesäugtes Geschlecht wird erst im Stande sein, ein einheitliches Vorgehen zu befolgen.

Und doch ist es eine gute Vorbedeutung, daß die in ihren Anschauungen so vielfach verschiedenen Gemeinden (Congregations) in Friede und Eintracht Seite an Seite wohnen, und ihre Meinungen und Bestrebungen concentriren, um dem noch jungen, doch das Große und Edle vor Augen habenden Rabbiner-Vereine zum Gedeihen zu helfen.

Der Berichterstatter setzt dann den Zweck des Vereines auseinander, indem er ausruft: Laßt uns den Grund zum Tempel legen, den unsere Nachfolger aufbauen werden; den Tempel, in welchem „Licht und Wahrheit — Urim Wetumim" die Führer kommender Generationen sein werden. . . .

Die zweite Nummer der Review bringt einen Auszug aus der in der „Academie des Inscriptions et Belles Lettres" am 25 Juni 1880 in Paris von Josef Halévy gehaltenen Vorlesung über zwei Keilschriften, die vor Kurzem in den Ruinen Babels ausgegraben worden sind. Diese beziehen sich auf die Regierung des Nabonides und auf die Eroberung Babylons durch Cyrus.

Der höchst interessante Vortrag gliedert sich in folgende Theile:

1. Die religiösen Anschauungen des Cyrus.
2. Die Staatsklugheit desselben.
3. Die auf Cyrus Bezug habenden Profezeihungen und der Versuch gewisse Capitel in Isaias, Jeremias und in den Psalmen richtig zu stellen, in Beziehung der Zeit ihres Entstehens.

In Nr. 3 der Review begegnen wir einem Vortrage des Dr. B. Felsenthal: „Die Wissenschaft des Judenthums, ihre Natur und Eintheilung."

Sie ist mehr als eine jüdische Theologie, sagt der gelehrte Redner. Wenn die Theologie die Wissenschaft der göttlichen Dinge ist, so muß sie — wenn sie die Beziehungen der Gottheit zur Welt und zur Menschheit verhandelt — gewissermaßen zur Kosmologie und Anthropologie werden. Da die jüdische Theologie ferner von den Gesetzen und Institutionen handelt, so sei sie auch von der Ethik umsoweniger zu trennen, als doch die sämmtlichen Gebote und Anordnungen zur endlichen Bezweckung einer gehobenen Moralität erlassen wurden.

Religiöser Glaube, Gesetz, öffentlicher Gottesdienst, Ethik, politisches Leben, Gebräuche des Individuums; aber auch Mathematik und Astrologie, Anatomie, Pathologie, Materia Medica, Naturwissenschaften, Geographie und Geschichte — dies Alles ist im jüdisch-theologischen Schriftthum enthalten.

Der Vortragende resumirt dann: die jüdische Theologie ist die Kenntniß der hebräischen (inclusive aramäischen) Sprache und ihrer Literatur.

Er zeichnet dann den Weg vor, den ein Studirender der jüdischen Theologie zu wandeln hat, um sicher zum Ziele zu gelangen, und weist ihn auf die dreifache Behandlungsart hin: auf die speculative, historische und practische.

In den literarischen Fingerzeigen, als 4. Nummer der Umschau, finden wir Dr. A. Jellinek's Skizze, Redaction der Mischnah, und die Erklärung einiger Psalmen von Derenburg.

Endlich folgt der Sitzungsbericht der drei Tage in Chicago versammelten Mitglieder des Bundes, dem wir Ausdauer, die Unterstützung der Congregations, Gottes Segen und — einen besseren Setzer der hebr. Schrift wünschen.

L'ami.

Studie über Homiletik vom jüdischen Standpunkte.

Vom Bezirksrabbiner A. Roth in Siklós.

Erster Theil.

Entstehung, Entwicklung und Geschichte der Homiletik.

8. Kapitel.

Der Geist der Profeten lebte seit der Gründung der Profetenschule ungefähr ein Jahrtausend, ohne daß er sich jedoch in den letzten Jahrhunderten auf seiner früheren Höhe hätte erhalten können. Die Strömung der Zeit hat uns von den ursprünglichen lautern Quellen der Erkenntniß abgeführt; es lagen, als die Profeten starben, nicht mehr die Urim und Thumim auf dem Herzen des Hohepriesters. [1])

Ob die Reden Maleachis als die letzten Kundgebungen der Profetie betrachtet werden, darüber sind die Meinungen verschieden, im Talmud sind die Meinungen darüber getheilt, einmal heißt es: „Mit dem Sterben der drei Profeten: Chagai, Sacharia und Malachi ist der heilige Geist gänzlich gewichen" [2]) und ein anderesmal sagt der Talmud: „Seit der Zerstörung des Tempels sind die Weisen mit der Profetie begabt worden." [3])

Die Psalmen beklagen den Untergang des Profetenthums: „Vorbedeutungszeichen werden uns nicht mehr und wir haben keinen Profeten (Psalm 74, 9).

[1]) משמתו נביאים אחרונים חגי זכרי' ומלאכי נסתלקה רוח הקדש (יומא ט). Auch in Joma 21b) heißt es, daß beim zweiten Tempel kein רוח הקדש war, so auch lehrt die Mischnah Sota 42 משמתו נביאים הראשונים בטלו אורים ותומים. Wenn Josefus behauptet, daß es während des zweiten Tempels ein Urim und Thumim gab, so haben wir das im Sinne Tosafot zu Joma 21b) und Maimonides zu nehmen, daß man, damit die Zahl der Gewänder vollständig werde, auch ein Urim und Thumim anfertigen ließ ohne es jedoch befragen zu können.

[2]) Joma 9.

[3]) B. Bathra 12. Siehe zu dieser sehr schwierigen Stelle En Jacob. Die Stelle daselbst, daß seit der Zerstörung des Tempels die Profetie an Narren und Kindern ertheilt wird, erinnert an das Sprichwort: „Kinder und Narren sagen die Wahrheit."

Während der syrischen Verfolgung klagte man über die Entbehrung des profetischen Wortes; und die Wahl Simons wurde ausdrücklich für provisorisch erklärt, bis ein zuverlässiger Profet auftreten würde. (1. Buch Makk. 14, 41.)

Josefus, welcher zwar behauptet, daß der Bibelcanon schon unter Artaxerxes Langhand geschlossen wurde,[4]) spricht doch von einer spätern, zwar nicht genau bekannten Aufeinanderfolge der Profeten und legt sogar dem Johann Hyrkan die Gabe der Profetie bei.[5])

Aus der Mitte der vom Judenthume abgefallenen Secten wird der Anspruch auf wahres Profetenthum wieder erhoben, so von dem jungen Christenthum,[6]) so von den Samaritanern, wie die Geschichte des Magiers Simon und des Sectenstifters Dostai beweist.

Der Großmeister Zunz sagt: „Als die Unabhängigkeit Israels verloren war, als fremde Völker, neue Ideen und eine andere Sprache herrschten, und das geschriebene Wort der Leitstern der Nation geworden, da verstummte die Stimme der Profeten.“ Zu diesen Worten schreibt der unsterbliche Löw Folgendes: „Der Geschichtschreiber schreibt dies mit kaltem Blute nieder. Aber die Patrioten der Hasmonäischen Zeit konnten sich nicht mit dem Gedanken befreunden, daß die Stimme der Profeten für immer verstummt sei. Ein Psalmist der syrischen Verfolgungszeit klagt bitter über die Entbehrung der Profeten. In der Wahlcapitulation Simons des Fronimen, des Hasmonäers, spricht die große Nationalversammlung mit Zuversicht die Hoffnung aus, daß sich wieder die Stimme eines Profeten werde vernehmen lassen. Die überwiegende Mehrheit der Nation begnügte sich mit dieser Hoffnung. Einzelne wollten jedoch die Zeit der Wiedererweckung der Profetie nicht ruhig abwarten; sie gingen darauf aus, dieselbe gleichsam künstlich herbeizuführen. Und das ist der Schlüssel zum Verständnisse des im Anfange der Hasmonäischen Restaurationszeit entstandenen Vereines der Essener. Dieser Verein hatte keinen andern Zweck, als die Wiederbelebung der Profetie. Die Gründer des Vereines wußten aus der Schrift, daß die Profetenvereine der Blüthe der alten Profetie vorangegangen sind; sie begannen daher ihr Werk ebenfalls mit der Gründung eines Vereines. Dieser Verein stellte sich die unmittelbare Aufgabe, Alles nachzuahmen, was die Schrift von den alten Profetenverein erzählt, und was sich ihm hieraus als Corrolarium zu ergeben schien. Ihre Gütergemeinschaft, ihre gemeinschaftlichen Tafeln, ihre Ehrerbietung vor ihren Vorgesetzten, alles dieses ist bei den Essener-Vereinen offenkundig Nachahmung der alten Profetenvereine.[7])

(Fortsetzung folgt.)

---

[4]) Gegen Apion 1, 8.

[5]) Alterthum 13, 10, 7.

[6]) 1. Kor. 12, 28; 14, 29. Eph. 3. 5, 4, 1.

[7]) Siehe B. Ch. Jahrgang 8. S. 79, wie B. Ch. 1. Jahrg. S. 199. Unter den rabbinischen Gelehrten war Krochmal der Erste, welcher sagte, daß der zweite Theil des Jesajas einer spätern Zeit angehört und er sah sich genöthigt, die talmudische Nachricht vom Erlöschen der Profetie dahin zu beschränken, daß zwar die Reihe der öffentlich redenden und wirkenden, allgemein anerkannten Profeten mit Malachi geschlossen wurde; daß aber das Wort des Herrn sich auch nachher einzelnen Profeten, Auserwählten, im Stillen kund that (More Neboche Hasman S. 111). Michaelis versetzt den Profeten Joel in die Makkabäerzeit; auch Löw ist dieser Ansicht beigetreten (אוצר חכמה 2. J. S. 65).

Blüthen

von den Gefilden Judas. Traductionen und Versionen auf dem Gebiete des jüdischen Schriftthums. Gesammelt von Leopold Freund. Budapest 1882.

Ein seltenes Buch das. Wir nennen es selten, weil es von der ersten bis zur letzten Seite gut, zweckmäßig und zweckentsprechend ist.

Wenn es in allen Zeiten ein großes Verdienst war aus dem unübersehbaren und endlos tiefem Meere des jüdischen Schriftthums, das eine Mannigfaltigkeit und Mannigfachheit der Schätze birgt, wie sonst kein Schriftthum aller alten und neuen Völker und Nationen der Erde — weil eben nur das jüdische Volk das einzige ist, das in seiner ewigen Wanderung das Werden, Entstehen und Vergehen aller andern gesehen und deren Geistesleben in sich aufgenommen und verarbeitet hat — wenn es also zu allen Zeiten, sagen wir, schon ein großes Verdienst war, aus diesem Meere, in dem die werthvollsten Edelsteine neben köstlichen Metallen, kaum kenntliche Petrafacten, neben lieblichen Blumen u. s. w. u. s. w. tief vergraben schlummern. Solche vereinzelt ans Tageslicht für die Mit- und Nachwelt zu fördern, um wie viel größer ist eine solche Mühe nicht in unserer Zeit, wo dies Meer so selten befahren, ja von so Vielen, sogar als todter, verpesteter Sumpf verschrieen und verlästert wird — anzuschreiben.

Ist obendrein das Gebotene noch, wie dies hier durchwegs der Fall, als goldene Frucht in silberner Schale, geboten, so müssen wir es dem geistvollen Verf., der unsern geschätzten Lesern längst rühmlichst bekannt ist, doppelt Dank wissen, daß er ein Gebiet betrat, auf dem bereits so manches Gute und Rühmliche, doch auch so viel Pfuscherhaftes geleistet wurde, und in so glänzender Weise bearbeitet hat.

So viel als Einleitung. Uebergehen wir nun zu dem Buche.

Dasselbe enthält nebst einer sehr klar und schön geschriebenen, recht belehrenden Einleitung; 1. Volkssprichwörter — „in Bernstein aufbewahrte Insecten“ nennt sie der Verf. — längst entschwundener Zeiten, Mumien, aus denen man die Physiognomie längstverstorbener Geschlechter studiren kann; 2. Weisheit und Moral; 3. Gleichniß und Dichtung; 4. Klugheitsregeln; 5. Dietätik; 6. Astrologie, Meteorologie und Horoscopie; 7. Epigramme, Räthsel und Wortspiele; 8. Gebete und Festgesänge: 9. Segenswünsche und Flüche; 10. Gelegenheitsreden.

Schon aus diesem Inhaltsverzeichniß werden unsere freundlichen Leser ersehen, daß das äußerlich glänzend ausgestattete Buch nicht nur inhaltsreich, sondern wirklich auch reichhaltig ist. Denn der geniale Verf. versteht es nicht nur die oft sprachlich schwierigten Sentenzen in die prächtigsten Verse mit glattem Reime wiederzugeben, hie und da kurz die Moral und ein

verwandtes Volkswort aus anderer Zone und Zunge anzubringen, wie bspw. in folgenden Sprichwörtern:

ניורא עד עשרה דרי לא תבזה ארמאי קמיה׃ (סנהדרין צד׳ א׳)

O tadle niemals seiner Sekte Sitten
Vor Kindeskindern eines Proseliten.
Gefühle die dem Menschen inne wohnen
Muß man zu jeder Zeit mit Nachsicht schonen.

נייפא בחוורין ומפלגא לבישא׃ (מ״ר ויקרא ג׳)

Die Aepfel — ihrer Buhlerei Gewinn —
Gibt sie erbarmungsvoll den Kranken hin;
Der gute Zweck verliert die Heiligkeit,
Wenn man durch schlechte Mittel ihn entweiht.

גמלא אזלא למיבעי קרני, אודני דהוי ליה גזיין מיניה׃
(יבמות מה׳ א׳)

Es murrte das Kameel, daß ihm nicht Hörner angeboren;
Ob seiner Ungenügsamkeit verlor es auch die Ohren:
Weil Mancher gar zu viel verlangt, geht Alles ihm verloren.

p. Wer das Kleine nicht ehrt, ist des Großen nicht werth.

sondern indem er mit Umsicht und Verständniß bei vielen Sentenzen auch die Anwendung im Texte berücksichtigte, erscheinen dieselben nicht herausgerissen und werfen vielmehr Schlaglichter, die uns Verhältnisse, Personen und Anschauungen recht klar legen, so führen wir als Beispiel folgende schöne Versen an, die also lauten:

לשתמש יומא חדא אינש בכסא דמוקרא ולמחר מתבר!
(ברכות כה׳ א׳)

Als sie Eleasar eint, Asarjas Sohn,
Erheben wollten auf den Naßithron,
Da bat er sie: Geduldet euch so lange,
Bis ich des Weibes Rath im Haus' empfange.

Sie sprach: Was frommt es, daß sie heut' dich wählen,
Und morgen schon zu den Gestürzten zählen?
Er aber rief: Ei möge morgen schon
Gestürzt ich sein vom hehren Fürstenthron!
Will heute nur der Hoheit Becher leeren,
Und bricht er morgen — wieder ihn entbehren.

Hier wären als Parallele vielleicht die Worte Schillers: Ein Augenblick im Paradies gelebt ist nicht zu theuer mit dem Tod gebüßt — angezeigt. Ferner:

שרא ליה מריה לפלניא! (יומא כו׳ א׳)

Wenn wir den Wandel frommer Schriftgelehrten seh'n,
So rufen wir: Wie ist die Gotteslehre schön,
Sie macht die steilsten Pfade ihren Freunden eben!
Doch von Gelehrten, die wir haltlos schwanken sah'n,
Spricht man: Zu viel studieren trägt die Schuld daran;
Den Schimpf an seiner Lehre, mög' ihm Gott vergeben!

אהבה מבטלת שורה של גדולה, שנאה מבטלת שורה של גדולה׃
(סנהדרין קה׳ ב׳)

Aus Liebe zu des Herrn Gebote,
Stand Abraham früh Morgens auf;
Aus Lieb' die ihm im Herzen lohte,
Zäumt selbst er seinen Esel auf,
Als er zum Berge opfern ging
Den Sohn, an dem die Seele hing.

Auch Bilam schon am frühen Morgen
Rafft sich vom weichen Pfühle auf;
Durch Diener läßt er's nicht besorgen,
Legt selbst den Zaum dem Grauthier auf.
Sein Eifer nicht der Lieb' entstammt,
Zur Eile ihn der Haß entflammt.
Haß und Liebe lassen uns vergessen,
Stand und Würde, die uns zugemessen.

אוי לי אם אומר, אוי לי אם לא אומר! (ב״ב פט׳ ב׳)

Ben Sakkai sprach: Ich fühl' ein peinlich Schwanken,
Verkünde ich, verschweig' ich die Gedanken,
Die praktische Erfahrung mir gegeben,
Die nützen können, so auch schaden eben:
Zeig' ich den Menschen die Betrügereien,
Die sie beim Maße und Gewicht bedräuen,
So wird es wohl dem Einfaltsvollen frommen,
Um hinter des Betrügers List zu kommen;
Doch anderseits hieß' es dem Gauche zeigen,
Den Vortheil seiner Seite zuzuneigen! —
Man sprach zu ihm: Beruhig' dein Gewissen,
Laß' uns die weise Lehre nicht vermissen;
Sagt doch die Schrift: „Der Weg zu Gottes Gnade
„Ist geebnet, führet vorwärts grade.
„Gelangen werden d'rauf zum Ziel die Frommen,
„Indeß die Bösen dort zu Falle kommen."

(Schluß folgt.)

Berichtigung der Berichtigung.

Ich habe in der letzten Nr. in einer Anmerkung gesagt, daß das בת טות in Memorbuch ein lapsus calami ist, ich muß jetzt öffentlich bekennen, daß es mehr ein lapsus memoriae meinerseits war, das בת טות befindet sich in Daniel 6. 19, wie in Peßachim S. 107 und טוות als Traum in Berachot 55. Das בת טות in Memorbuch ist also richtig, es heißt: er hat selbst des Nachts gefastet. Nur im Targum zu 1. B. M. 32, 22 muß es statt בַת בלילה, heißen בָת. — Später, als ich meine Anzeige des Konteres Hemknen anzeigte, habe ich mich an die Stellen erinnert, wo sich das בת טות befindet. Wie wahr sind die Worte: בחפזי כל האדם כוזב *)

Siklós, im November 1881.

Aron Roth,
Bezirks-Rabbiner.

*) Dieselbe Berichtigung kann uns auch vom Herrn Rabb. Adler aus Baja und von Herrn M. Selig Zimels aus Lemberg zu. Die Red.

Der Bücher-Auctionär.

In dem Antiquariat Jul. Weiß', Innere Stadt, (weiße) Schiffgasse Nr. 8, sind folgende Bücher zu haben und auf Bestellung durch die Expedition dieses Blattes prompt zu beziehen:

Hanslick Ed. Musikalische Stationen. Berlin 1880, in elegantem Orig.-Halbfranzband fl. 2.

Heine H.'s sämmtliche Werke. Ausgabe in 12 Bänden, 6 Bände in elegantem Original-Prachtband. Hamburg, 1876 (fl. 12) fl. 8.

Fitzinger J. Bilder-Atlas zur Naturgeschichte der Vögel in sämmtlichen Hauptformen. Höchst elegant und nach der Natur dargestellt, mit 347 Abbildungen. Druck und Verlag der kaiserlichen Hofbuchdruckerei, gut gebunden fl. 6.

Held und Corvin. Illustrirte Weltgeschichte, ein Buch für's Volk. 5 Bde. Eleg. Halblederbd. Neue Ausgabe fl. 12.

In diesem Antiquariate werden allerlei Bücher und Musikalien im Großen wie im Kleinen, preiswürdig gekauft und billigst verkauft. Bei größeren Bestellungen wird auch Rabatt gewährt.

Inserate.

Pester Buchdruckerei-Actien-Gesellschaft. (Mondgasse Nr. 7.)